

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 25 (1946)
Heft: 10

Artikel: Die industrielle Gegenrevolution
Autor: Rimer, A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tatkräftige Mitwirkung des internationalen Sozialismus und jeder Sektion einer kraft tatsächlicher Interdependenz, auch ohne offizielle Organisierung, fortwirkenden Internationale unerläßlich ist.

= Selbstaufgabe

A. B. RIMER

Die industrielle Gegenrevolution

(Lunacy in the Reich¹)

Die Geschichte der industriellen Revolution ist allgemein bekannt. Jedes Schulkind lernt, daß mit der Kohle, der Dampfkraft und der industriellen Maschinerie ein neues Zeitalter menschlicher Zivilisation, zuerst in England und dann in der ganzen übrigen Welt, anbrach. Wie jede Revolution, hatte auch diese, ihre negativen Seiten, trotz den großen schöpferischen Kräften, die sie in Bewegung setzte. In der Tat sind alle Anstrengungen der Sozialreform während der letzten 200 Jahre darauf gerichtet gewesen, die sozialen Ungerechtigkeiten auszugleichen, die dieser große geschichtliche Prozeß mit sich brachte. Trotzdem kann aber nicht bezweifelt werden, daß die Welt ohne den industriellen Fortschritt seit der Mitte des 18. Jahrhunderts eine unvergleichlich viel armseligere und elendere Wohnstätte wäre... Im allgemeinen wird die Erzeugung von Gütern für das Volk als das Hauptziel alles wirtschaftlichen Tuns und Strebens angesehen. Nur die industrielle Revolution ermöglichte es der Menschheit, sich diesem Ziel in einem Schnellschritt zu nähern, von dem frühere Jahrhunderte auch nicht zu träumen gewagt hätten.

Ungeachtet all dieser hoffnungsvollen Tatsachen ist heute eine völlig neuartige ökonomische Maxime aufgestellt worden, die Maxime der *industriellen Gegenrevolution*. Zumindest für eines der größten industriellen Länder Europas besteht vielenorts die Absicht, die Großindustrie zu vernichten und die nationale Wirtschaft so rückschrittlich als möglich zu gestalten. Damit ist ein Novum in der modernen Geschichte erschienen: die Erzeugung der größtmöglichen Menge materiellen Reichtums hat aufgehört, das bewußte Ziel der modernen Wirtschaft zu sein. Der frühere amerikanische Schatzkanzler, Henry Morgentau jun. hat das unzweifelhafte Verdienst, die sogenannte Philosophie, die dieser Maxime zugrunde liegt, in klaren und unmißverständlichen Worten formuliert zu haben. Er ist der große Prophet jenes fanatischen Glaubens, der, wenn vielfach auch nicht formell, so doch in seinen wesentlichen Zügen von den führenden Staatsmännern der Welt angenommen und in der sogenannten Potsdamer Erklärung festgelegt worden ist, und den wir heute schon immer deutlicher die Wirklichkeit nach seinen Dogmen einrichten sehen.

Philosophen vom Schlage Morgenthau sprechen viel von der Notwendigkeit eines karthagischen Friedens. Man muß tatsächlich recht weit in der Geschichte

¹ Eine Stimme aus der englischen Labour-Party, aus dem Englischen übersetzt und gekürzt von Peter Christoffel, mit freundlicher Bewilligung des Autors und des Verlages Gollancz LTD, London.

zurückgreifen, um eine Parallele für die zügellose und leichtsinnige Zerstörung einer ganzen Zivilisation als Folgeerscheinung eines großen Krieges zu finden. Die Zerstörung von Karthago nach dem Dritten Punischen Krieg ist wahrhaftig das markanteste Beispiel dieser Art von Friedensschlüssen. Was bei dieser historischen Analogie bedauerlicherweise den meisten zu entgehen scheint, sind die grundsätzlichen Unterschiede zwischen dem antiken Muster der Zerstörung eines Stadtstaates und der anempfohlenen Verkümmern der Wirtschaft eines großen Teils von Zentraleuropa.

Wir werden uns bemühen, in diesem Artikel nachzuweisen, daß die Ausschaltung eines wesentlichen Teiles von Europa sehr dazu angetan ist, der gesamten Wirtschaft der zivilisierten Welt den Todesstoß zu versetzen. Eine ähnliche Gefahr hat für die antike Welt nicht bestanden, als Karthago zerstört wurde. Verglichen mit der modernen Gesellschaft war die Organisation der Antike verhältnismäßig primitiv. Rom und Karthago waren Seite an Seite groß geworden, und dennoch war ihr ökonomischer Kontakt stets klein und unwesentlich geblieben. Die Zerstörung der einen Stadt versetzte die andere in die Rolle der ungeteilten Weltbeherrschung. Die Forderung: «Carthaginem esse delendam» war vom Blickpunkt moderner Humanität aus sicher unmoralisch, aber sie war keineswegs unvereinbar mit den patriotischen Interessen des alten Roms.

Als Rechtfertigung für die industrielle Gegenrevolution wird natürlich der potentiell aggressive Faktor der deutschen Wirtschaft angegeben, und es kann auch nicht bestritten werden, daß die Zerstörung der deutschen Ökonomie eine sehr radikale Methode ist, um Deutschland der Mittel zu berauben, deren es zur Führung eines neuen Krieges bedürfte. Es würde den gegebenen Raum überschreiten, andere Methoden, die den gleichen Dienst zu erweisen vermöchten, hier einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Wir wollen uns hier nur auf den Nachweis beschränken, daß eine in der Erreichung ihrer eigentlichen Ziele sehr erfolgreiche industrielle Gegenrevolution gewisse «Nebenwirkungen» erzeugen muß, die für die ganze Menschheit um nichts weniger schrecklich und entsetzenerregend sind als ein moderner Krieg. Selten hat auf einen geschichtlichen Vorgang so gut der ärztliche Ausspruch gepaßt: «Operation gelungen — Patient tot».

Internationale Revolutionen haben nationale Ausgangspunkte. Die industrielle Revolution begann in England, und kraft der ihr innewohnenden Eigengesetzlichkeit breitete sie sich über die ganze übrige Welt aus. Die industrielle Gegenrevolution beginnt in Deutschland. Das ist der Grund, warum wir zunächst dieses verelendete Land näher betrachten müssen, ohne aber dabei die Augen zu verschließen vor den weitreichenden internationalen Verflechtungen des sogenannten «deutschen Problems».

Unter wie immer gearteten Umständen wäre es für das deutsche Volk eine unerhört schwere Aufgabe, einen auch nur teilweisen Ersatz zu schaffen für die gewaltigen Verluste an fruchtbarem Ackerland, gelernten Arbeitskräften und städtischen Baulichkeiten, die es teils während des Krieges und teilweise in den ersten Nachkriegsmonaten in Zusammenhang mit der Politik in Ostdeutschland und im Sudetengebiet erlitten hat. Immerhin, wenn der industriellen und technischen Aktivität dieses Volkes von außen keine neuen Beschränkungen auferlegt würden, könnte es trotz alledem den Deutschen im Laufe der Zeit doch möglich werden, sich wieder einen einigermaßen kulturwürdigen Lebensstandard zu schaffen. Es ist

absolut falsch, wie Hitler zu behaupten, daß eine Nation mit beschränktem Lebensraum und ohne Kolonien unfähig sei, von eigener Arbeit zu leben. Zwar wird eine solche Nation mit einer weit höheren Bevölkerungsdichte als vor dem Kriege — und das wird ja mit «beschränktem Lebensraum» ausgedrückt — kaum in der Lage sein, nur von ihrer eigenen Landwirtschaft oder ihrem Bergbau ein menschenwürdiges Dasein zu bestreiten. Durchaus möglich ist aber, daß ein Volk in solchen Lebensumständen sich genügende Mengen von Nahrungsmitteln und anderen Bedarfsgütern dadurch verschafft, daß es seine verarbeitenden Industrien ausbaut und den Überschuß von deren Erzeugnissen auf dem Weltmarkt verkauft.

Rein prinzipiell betrachtet — unter Ausschluß aller politischen Gesichtspunkte also —, drängt sich als die vernünftigste Lösung der deutschen wirtschaftlichen Notprobleme die auf, daß man Deutschland nur auf dem Weg der vermehrten Erzeugung industrieller Waren, also vor allem in der Förderung der ergiebigsten Zweige seiner Industrien, die Schwerindustrie notwendigerweise eingeschlossen, seine Weiterexistenz finden lassen kann. Jede absichtliche Beschränkung der Industrie vom Rumpfdeutschland¹ unter den Vorkriegsstand muß den Lebensstandard der zahlenmäßig angewachsenen, in ihrer Zusammensetzung aber arbeitsuntüchtiger gewordenen deutschen Bevölkerung unvorstellbar tief herunterdrücken. Die Zerstörung einer großen Anzahl von Industrieanlagen nach dem Ende des Krieges, zu den Kriegsverwüstungen noch hinzu, macht es gewiß, daß die Senkung des Lebensstandards, auf die Dauer gesehen, katastrophale Ausmaße annehmen muß. Es darf auch nicht vergessen werden, daß Landwirtschaft und Bergbau in Deutschland in der Vergangenheit nur deshalb verhältnismäßig reiche Erträge liefern konnten, weil ihnen die Produkte der hochentwickelten Industrie (Maschinen, Chemikalien) zur Verfügung standen. Ein entindustrialisiertes Deutschland würde kaum jemals wieder dieselbe Menge von Kohlen und Lebensmitteln erzeugen können wie ehemals.

Die eigentliche Quelle jeder fortschrittlichen Wirtschaft ist die schöpferische Initiative und produktive Energie der Menschen. Das ständige Anwachsen der erzeugten Gütermenge seit den ersten Anfängen der industriellen Gegenrevolution ist nur darauf zurückzuführen, daß ständig der ganze Wirtschaftsapparat durch neue Erfindungen und Entdeckungen ausgebaut und verbessert wurde.

Absichtliche Einschränkung der industriellen Produktivität muß es andererseits unprofitabel machen, den technischen Fortschritt irgendwie voranzutreiben. Weiterhin wäre vom Standpunkte des Volkes als ganzes betrachtet jede neue Erfindung oder Verbesserung unter den gegebenen Umständen direkt schädlich, weil sie nur ein weiteres Anwachsen der Erwerbslosigkeit mit sich bringen kann. Eine neue Bürokratie wird streng darauf sehen müssen, daß jede Hebung des technischen Niveaus unterbleibt. So wird der menschliche Erfindungsgeist in das Maquis getrieben.

Damit sind aber die vernichtenden Folgen der absichtlichen Einschränkung der Ergiebigkeit des Wirtschaftsapparates noch längst nicht erschöpft. In allen industriellen Ländern sind Lohnerhöhungen eines der wichtigsten Motive für die technische Verbesserung der Produktionsanlagen. Nur so kann ein Betrieb trotz

¹ Unter «Rumpfdeutschland» verstehen wir das ehemalige Deutsche Reich, ohne die nach dem Krieg polonisierten Gebiete. Einige westliche Provinzen werden vielleicht auch noch vom «Rumpf» getrennt werden, obgleich diese wahrscheinlich doch weiterhin von Deutschen bewohnt werden.

erhöhten Lohnauslagen rentabel erhalten werden. Unter den Bindungen der industriellen Gegenrevolution aber, die ja die Möglichkeit wachsender Erträge ausschalten, können Lohnsteigerungen nichts als eine wilde Inflation und ein noch weiteres Absinken der industriellen Erzeugung verursachen. Unter solchen Verhältnissen ist es völlig ausgeschlossen, im nachhitlerischen Deutschland demokratische Gewerkschaften zu organisieren, die nicht nur im wirren Phrasengestammel, sondern in Tat und Wahrheit mit allen demokratischen Rechten ausgestattet wären. Und wie soll Deutschland ein demokratisches Land werden, wenn alle seine Werktätigen dauernd ihrer elementarsten ökonomischen Freiheiten beraubt bleiben?

Aber nicht nur Deutschland ist von der industriellen Gegenrevolution direkt bedroht, sondern vor allem noch jene Agrarländer, die zwischen Deutschland und Österreich im Westen und der Sowjetunion im Osten liegen, nämlich Polen, die Balkan- und die Donaustaaten.

Viel Aufhebens ist in letzter Zeit mit der «Aufteilung großen Landbesitzes» und der Einführung der «Wirtschaftsdemokratie» nach der Befreiung in diesen Ländern gemacht worden. In Wirklichkeit war jedoch, mit Ausnahme von Ungarn, der Prozeß der Güteraufteilung schon zu Ende des letzten Weltkrieges so gut wie abgeschlossen, so daß die neue Landaufteilung im wesentlichen nur symbolischen Charakter hat. Zwar hatte sich der polnische Großgrundbesitz in der Zwischenkriegszeit seinen gesellschaftlichen Status und auch seinen politischen Einfluß bewahrt, dennoch waren sogar in Polen, nach dem Agrarzensus von 1939, nicht weniger als 82 Prozent des gesamten landwirtschaftlichen Bodens entweder in Staatsbesitz oder an kleinere Landeigentümer übergegangen. Wenn man hinzufügt, daß viele von den damals noch vorhandenen großen Landgütern östlich der Curzon-Linie liegen und also heute für Polen ohnedies verloren sind, so wird offensichtlich, daß die Landaufteilung keine wesentliche Steigerung des Lebensstandards der polnischen Bauernschaft herbeizuführen vermag. Und bei den Balkanbauern ist dies noch eindeutiger. Den Bauernmassen, die die große Mehrheit der Bevölkerung dieser Länder bilden, könnte nur durch eine großzügige Industrialisierung Hilfe gegen ihre Dauerverelendung gebracht werden: denn nur mittels des Aufbaues von Industrien könnte einerseits der ländliche Bevölkerungsüberschuß aufgesaugt und andererseits die Landwirtschaft selbst modernisiert und intensiviert werden. Der bedauerliche Mangel an Kapital hat bisher stets ein fortschrittliches Entwicklungsprogramm dieser Art verunmöglicht, und die Bauern des Balkans bearbeiten daher noch im 20. Jahrhundert den Boden im wesentlichen nach denselben primitiven Methoden wie ihre Altvordern.

Zieht man diese Tatsachen in Betracht, so tritt das Gefährliche und Rückschrittliche der in großem Stil aus den ehemaligen Satellitenstaaten des nationalsozialistischen Deutschlands herausgepreßten Reparationslieferungen von Ackerbaumaschinen, Nutzvieh, Transport- und Industrieanlagen besonders klar zutage. Das vorhandene Zahlenmaterial ist außerordentlich unzuverlässig, aber dennoch bleibt kein ernster Zweifel möglich, daß die Kapitalausrüstung von Ungarn, Rumänien und Bulgarien bis zum äußersten ausgeblutet wurde. Sogar jene Länder, die Opfer der Kriegs- und Beutezüge der Nazi geworden waren, haben neuerdings unter der russischen Methode, «Kriegsbeute» zusammenzuraffen, und aus den Mitteln der besetzten Länder zu leben, fürchterlich gelitten. Gewiß sind die südosteuropäischen Länder insofern in einer nicht ganz so verzweifelten Lage wie Deutschland,

als wahrscheinlich kein prinzipieller Einspruch gegen neue industrielle Investitionen und Verbesserungen ihres industriellen Apparates erhoben werden wird. Andererseits aber werden diese Länder, in denen die äußerste Armut sozusagen traditionell beheimatet ist und die jetzt auch noch politisch strikte von der westlichen Welt abgeschnitten sind, praktisch keine Möglichkeit finden, für so einschneidende Verluste Ersatz zu schaffen. Ganz abgesehen von einem weitreichenden industriellen Aufbauprogramm erscheint daher sogar ein Wiedererreichen des bescheidenen Lebensniveaus von vor dem Krieg für diese Völker heute unmöglich.

Ein anderer Faktor, der zur industriellen Gegenrevolution wesentlich beiträgt, sind die in der Nachkriegszeit durchgeführten und noch weiterhin beabsichtigten Massendeportationen, die nicht nur Deutschland, sondern auch Osteuropa dem Ruin nahe bringen. In Polen wurden Millionen Menschen, die östlich der Curzon-Linie lebten, unter menschenunwürdigsten Bedingungen in die verwüsteten und völlig ausgesaugten Landstriche, die einstens Ostdeutschland gewesen waren, verfrachtet. Noch katastrophaler für das Gedeihen Osteuropas als Ganzes erscheint die in Tat und Wahrheit stattfindende Vernichtung der industriellen Struktur der westlichen Tschechoslowakei, des wichtigsten Industrielandes im Donaauraum, durch die Deportation der nationalen Minderheiten. Unter den 10¹/₂ Millionen Einwohnern, die zur Zeit der letzten Volkszählung in Böhmen und Mähren lebten, waren 3,3 Millionen Deutsche und Ungarn — das sind 31 Prozent der ganzen Bevölkerung und ein wahrscheinlich noch höherer Prozentsatz der Industriearbeiterschaft. Die tschechoslowakische Industrie erlitt verhältnismäßig wenig Kriegsschäden. Die Hauptstadt Prag ist eine der am wenigsten beschädigten Hauptstädte Europas, und auch die russische Kriegsbeutepolitik wurde in der Tschechoslowakei mit verhältnismäßiger Zurückhaltung angewendet. Dessenungeachtet hat die Ausschaltung so vieler Arbeitskräfte und Techniker, zusammen mit der syndikalistischen Politik in den Betrieben, zu einem enormen Rückgang der Ergiebigkeit und Wirtschaftlichkeit der Produktion geführt. Gleichzeitig damit droht eine außerordentliche Knappheit an Rohstoffen, da die russischen Importe sich als viel zu unbedeutend erwiesen haben, um für den wahrscheinlich dauernden Verlust anderer Bezugsquellen zu entschädigen.

Das «Czechoslovak Economic Bulletin», ein vom tschechoslowakischen Ministerium für auswärtigen Handel herausgegebenes, in englischer Sprache erscheinendes Wochenblatt, enthält neben den üblichen Propagandasprüchen sehr viele, recht illustrative Berichte über die industrielle Gegenrevolution, die zurzeit in diesem Land stattfindet. Als ein Beispiel zitieren wir hier aus Nr. 17, vom 7. Februar 1946:

«Die Textilindustrie, einer der wichtigsten Industriezweige der Tschechoslowakei, vermag im Augenblick sowohl den Binnenmarkt wie auch den Export nur in sehr eingeschränktem Umfang zu versorgen. Die kleinen Lagerbestände von Fertigwaren sind jetzt fast ganz aufgebraucht. Die Einfuhr von Rohmaterial aus dem Auslande ist zurzeit verschwindend gering. Die Schwierigkeiten der Organisationsumstellungen und des Wiederaufbaues nach dem Krieg kommen zu den Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung noch hinzu...

Wahrscheinlich wird es nötig werden, die Produktion nur auf die leistungsfähigsten Fabriken zu beschränken. *Die Zahl der Fabriken, heute etwa 2500, wird durch den beabsichtigten Wiederaufbau auf etwa die Hälfte reduziert werden.* Das Problem der Arbeitskräfte ist ein weiterer Punkt der verwickelten Probleme, die heute gelöst werden müssen. 1937 waren rund 233 000 Arbeitskräfte in der Textilindustrie beschäftigt, 1944 waren es 165 000 und heute sind es nur noch 125 000.

Von dieser Anzahl sind 55 000 Deutsche, das heißt sie werden nur noch kurz bemessene Zeit an der Arbeit bleiben, so daß schließlich *die Anzahl der gelernten Textilarbeiter auf 70 000 sinken wird.*» (Die Unterstreichungen vom Autor des Artikels.)

Also Aufbau durch Abbau?

Und was für Zukunftsaussichten bieten sich den Völkern Westeuropas? Länder wie Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz und die skandinavischen Reiche sind durch feste ökonomische, geistige und historische Bande mit dem übrigen Europa verknüpft. Auch auf diese westlichen Randstaaten muß die Sturmflut der industriellen Gegenrevolution, die über den übrigen Kontinent dahinrast, ihre vernichtenden Wirkungen ausüben. Betrachten wir uns nur ein Land wie die Niederlande. Zu einem großen Teil lebte Holland von dem Austausch seiner landwirtschaftlichen Produkte mit Deutschlands industriellen Waren, vom Transithandel und der Verschiffung deutscher und zentraleuropäischer Güter. Durch die erzwungene Wiederagrarisierung Deutschlands würden die Niederlande fast der ganzen Basis ihrer materiellen Existenz verlustig gehen.

Der überraschend hohe Grad der ökonomischen Verflechtungen der westlichen Länder mit dem übrigen Europa geht deutlich aus der folgenden Aufstellung hervor, welche den prozentuellen Anteil des Handels der angeführten Länder mit dem übrigen Europa in deren Gesamtimport und -export zeigt.

	Import aus Europa ¹ in % des totalen nationalen Imports		Export nach Europa ¹ in % des totalen nationalen Exports	
	1928	1938	1928	1938
Belgien-Luxemburg	55	46	54	56
Holland	52	51	53	47
Schweden	59	48	52	55
Schweiz	66	68	56	60
Frankreich	33	37	49	42

Es ist nur zu gut zu verstehen, wenn nach all den Leidensjahren die Völker des westlichen Europas gefühlsmäßig geneigt sind, ihre ökonomische Verflechtung mit Deutschland und anderen Teilen Europas gering zu schätzen: In der harten Welt der Tatsachen jedoch wird die Rachepolitik gegen das stärkste Industrieland des Kontinents ihre eigene ökonomische Gesundung verunmöglichen; denn der industriellen Gegenrevolution in Europa sind die verhängnisvollen Eigenschaften einer Kettenreaktion eigen. Es ist völlig ausgeschlossen, daß irgendein nichteuropäisches Land den traditionellen Platz Zentral- und Osteuropas im ökonomischen Leben der westlichen Länder übernehmen könnte. Eine eingehendere qualitative Analyse würde diese strikte Abhängigkeit noch viel klarer machen als unsere obige kurze und rein quantitative Zusammenstellung. Eine Menge unentbehrlicher Rohstoffe — vor allem Kohle — sind, zumindest in voraussehbarer Zeit, aus anderen Quellen praktisch unerhältlich. Nun ist es aber unter dem Regime der industriellen Gegen-

¹ Unter Europa wird hier der ganze Kontinent, ohne die britischen Inseln und die UdSSR, verstanden. Die Angaben stammen aus «The Network of World Trade», einer Publikation des Völkerbundes.

revolution für das Ruhrgebiet so gut wie unmöglich, Kohle zu wirtschaftlich tragbaren Preisen und in einigermaßen ausreichenden Mengen zu produzieren, um den Bedürfnissen Frankreichs, Hollands, der Schweiz, der skandinavischen Länder und Italiens Rechnung zu tragen, ganz abgesehen von den verhältnismäßig geringen Mengen, die sogar unter dem Diktat der industriellen Gegenrevolution für Deutschland selbst gebraucht werden.

Europa blutet aus tausend Wunden. Es friert, es hungert, es ist verzweifelt — Europas Wiederaufrichtung ist die wichtigste und höchste Hypothek, die sämtliche politischen Maßnahmen der ganzen Welt belastet. Mögen auch andere Hungersnöte und Katastrophen großen Ausmaßes in der Vergangenheit, ohne Dauerschäden zurückzulassen, früher oder später überwunden worden sein, die industrielle Gegenrevolution in Europa bedeutet eine viel tödlichere Gefahr als nur die Vernichtung von Werten durch einen großen Krieg, sie droht Europa seines wertvollsten Gutes zu berauben: der schöpferischen Fähigkeit, der regenerierenden Kraft zur Überwindung solcher Rückschläge. In der Zeit der industriellen Revolution hat deren intuitiver Genius die Zerstörung wieder auszugleichen vermocht, die aus seinen Widersprüchen entstanden; setzt sich aber der Ungeist der industriellen Gegenrevolution durch, so kann der unmenschliche Zustand auswegslosen Verkommens und Verelendens in Europa immer nur noch mehr vertieft und verewigt werden, und er muß seine zersetzenden Folgen über die ganze Kulturwelt ausstreuen.

Die Haltung, die die Vereinigten Staaten, zum mindesten bis vor kurzem, gegenüber dem «deutschen Problem» offiziell eingenommen haben, war aus dem Geist des Isolationismus geboren, der leider noch immer viele Anhänger jenseits des Atlantik zu haben scheint. Glücklicherweise sind jedoch Anzeichen vorhanden, daß manche Teile des amerikanischen Volkes sich mehr und mehr bewußt werden, wie sehr ihr eigenes Wohlergehen vom Wohlergehen der ganzen Welt abhängt. Jene Amerikaner aber, die sich hinter ihrem «uneinnehmbaren Atlantik-Wall» in einer unbesiegbaren ökonomischen Festung sicher fühlen, leben in einem Narrenparadies.

Dagegen sind die Russen auf ihre eigene seltsame Art sehr realistisch. Sie sind in der Tat die einzige große Nation in der Welt, die es sich leisten kann, mit dem Netzwerk des internationalen Handels Schindluder zu treiben. Im Jahre 1929 bestanden nur 2,6 Prozent des russischen Warenverbrauchs aus fremden Importen, gegen 25 Prozent in Großbritannien, und die Industrialisierungspolitik in Rußland nach 1929 war begleitet von einer weiteren Einschränkung des Volumens ihres auswärtigen Handels. Der Außenhandel der großen Sowjetunion vor dem Krieg war kleiner als jener der Schweiz, Schwedens, Österreichs, oder Norwegens. Im Gegensatz hierzu ist England die einzige Weltmacht, die sowohl geographisch wie ökonomisch zu Europa gehört... England ist nicht in der Lage, seine Wirtschaft als Autarkie aufzubauen. Im Gegenteil, die Labour-Regierung hat dem englischen Volk strengste Entbehrungen auferlegt, damit ein größerer Teil der englischen Produktion exportiert werden kann. Alle Sachverständigen sind sich darüber einig, daß das Exportvolumen um etwa 75 Prozent über das Vorkriegsvolumen gesteigert werden muß, wenn England seine industrielle Ausrüstung erneuern, seine Schulden bezahlen und seinen ehemaligen normalen Lebensstandard wieder erreichen will.

Nahezu ein Drittel des Exports von England ging vor dem Krieg nach dem europäischen Kontinent. Wenn die wichtigsten europäischen Länder in Slums und

Elendsgebiete umgewandelt bleiben. wird es ihnen unmöglich sein, mehr als einen Bruchteil ihrer früheren Importe zu kaufen; zumindest werden sie außerstande sein, dafür etwas zu bezahlen. Unter diesen Umständen wäre es nötig, den Export nach außereuropäischen Märkten nicht nur um 75 Prozent, sondern um 100 Prozent bis 150 Prozent zu steigern, um die europäischen Verluste auszugleichen. Leider sind solche Wunschvorstellungen völlig undurchführbar im harten Klima der ökonomischen Nachkriegsbeziehungen.

Man muß bedenken, daß sehr viele Länder innerhalb und außerhalb des englischen Empire ihre verarbeitenden Industrien während der Kriegsjahre stark ausgebaut haben und nun die Waren selbst herstellen, die sie vordem im Ausland kauften. Andere Länder, die Vereinigten Staaten von Amerika eingeschlossen, haben ihre eigene Exportkapazität ungeheuer erhöht. Wenn Kontinentaleuropa als ernsthafter Konkurrent ausfällt, so verliert es gleichzeitig seine hohe Bedeutung auch als internationaler Markt. Dasselbe trifft wahrscheinlich auch für Japan zu und für jene Gebiete Ostasiens, wo sich ebenfalls die industrielle Gegenrevolution, wenn auch glücklicherweise in geringerem Ausmaß, entfaltet. Mit anderen Worten: Der Weltmarkt ist kleiner und die internationale Konkurrenz ist schärfer geworden. Es sieht nicht so aus, als ob Englands Ausgangsstellung in diesem Ringen um Absatzmärkte besonders günstig wäre.

Ernest Bevin sagte in einer seiner eindrucksvollen Ansprachen über die außenpolitischen Beziehungen Englands, daß der Aermelkanal, wenn er auch eine deutsche Invasion abgehalten hat, doch die Krankheitskeime des Kontinents nicht von den britischen Inseln fernzuhalten vermöchte.

Dabei ist die Gefahr von Epidemien in keiner Weise die größte und ernsthafteste Bedrohung Englands vom Kontinent her. Epidemien sind nur ein geringes Übel, verglichen mit dem, was Großbritannien von einem Europa, in dem die industrielle Gegenrevolution siegt, bedrohen mag. Es ist klar, daß der Lebensstandard des englischen Volkes erst gehoben werden kann, wenn das Ziel der gesteigerten Ausfuhr erreicht ist. Alle frohen Hoffnungen auf den Aufbau einer neuen, besseren, sozialistischen Ökonomie müssen bis dann unerfüllt bleiben. Bei allzulanger Verzögerung der ersehnten Besserung in den Lebensumständen, wäre ein schwerwiegender Umschwung in der Stimmung des Volkes unvermeidbar. Unser Artikel hat sich bisher nur mit rein ökonomischen Tendenzen und Entwicklungen befaßt, aber eine langdauernde ökonomische Krise hat auch politische Folgen. Es besteht die akute Gefahr, daß die von der Machtlosigkeit in ihrem Kampf gegen Hunger und Not enttäuschter Völker Westeuropas schließlich zur Aufrichtung von Einparteien-Regimes ihre Zuflucht nehmen werden, sei es unter faschistischem oder kommunistischem Vorzeichen. In einem solchen Fall würden die britischen Inseln noch viel leichter von den Keimen des totalitären Niederganges infiziert werden als von den Bakterien einer epidemischen Krankheit.

England ist ein Teil von Europa. Seine einzige Hoffnung auf Weiterbestand als große zivilisierte Macht kann sich nur darauf gründen, daß es seine eigenen Interessen mit den Interessen der größeren Einheit Gesamteuropa identifiziert. Der ökonomische und soziale Wiederaufbau kann nur gesamteuropäisch vonstatten gehen, oder er wird überhaupt nicht stattfinden. Wenn auch schüchtern und leise, so hat doch jetzt England seine Stimme erhoben, um einige der ärgsten Verbrechen gegen den menschlichen Fortschritt zu verhindern. Viel Schädigendes ist schon an-

gestiftet worden; die industrielle Gegenrevolution hat bereits ein beängstigendes Ausmaß angenommen — doch immer noch ist es möglich, England und Europa vor dem Absturz in den Abgrund zurückzureißen. Es besteht noch die Möglichkeit, aber es ist allerhöchste Zeit zu sehen, zu verstehen und — zu handeln.

HENRI PESLIER

Frankreichs Empire — Übergang oder Untergang?

Zu den Kolonien und Halbkolonien, die Frankreich im Verlauf der beiden vergangenen Jahrhunderte eingebüßt hat, zählen so gewaltige Ländermassen wie Kanada, die Louisiana (das Mississippital) und der größere Teil Indiens. Von den Kolonien auf dem amerikanischen Kontinent blieb nur Guyana, das erst jetzt aufhört, Frankreichs überseeisches Zuchthaus zu sein, ferner Inseln der Antillen, die seit dem gegenwärtigen Jahr ihrem Wunsch entsprechend als «Departements» zum französischen Mutterland gehören. Von den «Niederlassungen» in Indien blieben nur Zwergbesitze, nämlich die Hafenstädte Madras, Pondichéry, Chandernagor, Mahé und Karikal, die sich übrigens als erste de Gaulles Bewegung angeschlossen haben¹.

Verlorengegangen ist auch San Domingo, im Zug von Neger- und Mulattenrevolten, denen jedoch die Revolte der französischen Kolonisten vorausging. Begraben wurden die chimärischen Hoffnungen Napoleons III. auf ein Protektorat über Mexiko, und die viel reeller begründeten Hoffnungen Gabriel Hanotaux' auf ein Protektorat Aegypten. Abgesehen von karaibischen und ozeanischen Inselgruppen (auch die Gesellschaftsinseln in Ozeanien sind jetzt ein französisches Departement geworden!) besteht das französische Empire, wie es seit 1830 und vor allem unter der Dritten Republik geschaffen wurde, in erster Linie aus der Herrschaft über Indochina und großen Teilen Afrikas, darunter fast dem ganzen Mogheeb (Algerien, Tunis, Marokko).

An Ausdehnung umfaßten die französischen Überseebesitzungen und Mandate 1939 annähernd 12 Millionen Quadratkilometer (das Mutterland etwa 550 000 km²) und von diesen gehörten zum afrikanischen Festland weit über 10 Millionen Quadratkilometer, ungerechnet Madagaskar mit weiteren 616 000 km². Frankreichs Empire, das zu Zeiten vor allem ein nordamerikanisches und ein indisches war, ist also der Ausdehnung nach überwiegend ein *afrikanisches* Empire. Demographisch gesehen stellt jedoch Indochina mit etwa 22 Millionen Einwohnern gut ein Drittel jener Überseefranzosen, um deretwillen gerne von den «hundert Millionen Franzosen» gesprochen wird².

¹ Siehe Barrès: Charles de Gaulle, Europa-Verlag, Zürich 1945, S. 178.

² Das Wort von den «hundert Millionen Franzosen» scheint sich zuerst bei Prevost Paradol, noch unter dem zweiten Empire, zu finden. Popularisiert wurde es von General Mangin, der das Empire nach den Erfahrungen des ersten Weltkrieges vor allem als Soldatenreservoir sah (allein Nordafrika stellte 240 000 Soldaten für